



**Aus dem Leben von Rosmarie Höchli-Zollinger**

---

*Hesch es böses Träumli gha?*

«Das Grosselternhaus mütterlicherseits stand in Oberrohrdorf. Es war ein grosses, altes Haus, mit vielen Zimmern, Gängen und verborgenen Winkeln. Eine Treppe führte in den paradiesischen, riesigen Garten, in dem jegliches Gemüse, Beeren, Obstbäume und eine grosse Blumenpracht gediehen. Für uns Kinder war es ein wunderbares Haus, zugleich aber auch etwas unheimlich. Wir liebten es, in den langen Gängen herum zu toben, doch oft auch mit einem bangen Herzen. Dazu beigetragen haben sicher die Geschichten unserer Mutter aus ihrer Kindheit, die sie uns immer wieder erzählte.

Meine Grossmutter (Mathilde Trost – Roth, 1864-1923) hatte bereits mit 18 Jahren ihren Mann Raimund Trost geheiratet, der 17 Jahre älter war. Der Kindersegen liess nicht lange auf sich warten: Mit 21 war sie bereits Mutter von Mathilde, Berta und Lydia, woraufhin der Doktor den Ehemann Raimund ins Gebet nahm. Er sorgte sich um die Gesundheit der jungen Frau. Diese Mahnung wirkte jedoch nur bedingt: Bald folgten die Kinder Raimund, Walter, Emanuel und Leni.

In damaligen Zeiten war das Verhältnis Eltern – Kinder distanzierter. So konnten die Kinder nachts nicht einfach ins Bett von Vater und Mutter schlüpfen, wenn im Traum unheimliche Gesichter auftauchten. Aber zur Grossmama durfte man. Zuvor musste meine Mutter aber eine Mutprobe bestehen – ihr Zimmer lag am entgegen gesetzten Ende des langen Ganges mit seinen vielen Türen und den tiefen Türfüllungen voller unheimlicher Schatten! – Aber dann wurde das kleine Mädchen von der lieben Grossmama empfangen mit den Worten: «Hesch es böses Träumli gha?» und durfte sich getrost in ihre Arme kuscheln...»



*Bei Briefträgers daheim*

«Meine Geschwister und ich wuchsen unter einfachen Verhältnissen auf; doch wir hatten es gut, und es fehlte uns an nichts. Als Briefträger und Vereinsmensch hatte es unser Vater mit vielen Leuten zu tun, deshalb durften wir uns nichts zu Schulden kommen lassen. Hatte einer der Buben dennoch etwas angestellt und wollte es nicht zugeben, so musste sich die Viererbande der Grösse nach aufstellen, und der Reihe nach wurde jedem das Füdli versohlt, begleitet von der Bemerkung: «Es wird scho dä Recht breiche!» – Das hat uns gewiss nicht geschadet, wussten wir doch, dass es der Vater eigentlich gut mit uns meinte. Er war ein unternehmungslustiger Mensch und hat viele Ausflüge mit uns unternommen; davon wird an einer anderen Stelle noch die Rede sein.

Eine lustige Geschichte gibt es von meiner jüngeren Schwester Hedi. Zur Sommerzeit waren Cousine Jeanette und ein Cousin aus Dietikon zu Besuch gekommen. Fröhlich spielten die Kinder zusammen mit einem Nachbarsmädchen draussen unter dem grossen Kirschbaum. Plötzlich fiel den Erwachsenen auf, dass es dort so ruhig wurde. «Was machet ir do?» – «Mer spilet Coiffeur!» hiess die Antwort. O je, was hatten die Kinder da angerichtet! Gegenseitig hatten sie sich die Haare geschnitten, einseitig den dicke Zopf, den Rest zipfelig und unbrauchbar. – Da gab es nur eins: Coiffeur Imbach, der Wettinger Dorfcoiffeur und ein entfernter Verwandter, musste Ordnung machen. Statt Zöpfen trugen die Mädchen nun Bubenköpfe. – Coiffeur Imbach hatte noch einen zweiten Beruf als Maskenbildner. Zur Fasnachtszeit pilgerte alles, was Rang und Namen in Baden und Wettingen hatte, zu seinem Salon, um sich kunstgerecht schminken zu lassen...»



**Aus dem Leben von Hildegard Wittig, geb. Olvermann, verwitwete Spindler**

---

*Ein langes Leben ist zu Ende gegangen*

«Hildegard war ein fröhliches Kind, voller Temperament und Lebensfreude. Mit ihren dicken, dunkelbraunen Zöpfen, den grünen Augen und der dunklen Haut schlug sie, im Gegensatz zu ihren eher blonden Geschwistern, ganz nach ihrer Mutter, Emma Olvermann. Vater Karl behauptete immer, irgendwo hätte sich wohl mal ein Hugenotte im Olvermannschen Stammbaum verirrt, wie auch immer.

Noch während der Schulzeit kam es zur Gründung des legendären Kränzchens. 10 Schulfreundinnen, darunter auch Hildegard mit ihrer Schwester Ilse, trafen sich regelmässig zum Kaffeetrinken, zu Handarbeit und Gesang. Man unternahm Ausflüge und ging gemeinsam zum Tanz. Die Gemeinschaft des Kränzchens sollte während mehr als 60 Jahren alle guten und schwierigen Zeiten überdauern.

Hildegard war nicht nur sehr musikalisch, sondern auch sportlich. Sie turnte aktiv im MTV mit und spielte eine Weile Tennis. Der Höhepunkt ihrer Sportkarriere war die Teilnahme an den Olympischen Sommerspielen 1936 in Berlin. Fast wäre die Teilnahme wegen der fehlenden Zentimeter an Körpergrösse gescheitert, doch mit kräftigem Strecken schaffte Hildegard die Aufnahme in die Keulengymnastik. Zur Freude ihrer Kinder und Enkelkinder konnte sie die Übungen inklusive der Musik auch viele Jahre später noch vorführen.»

**Schreib- und Denkwerkstatt  
Eva Kuhn**

Langacker 402  
5324 Full-Reuenthal  
056 246 17 20  
079 308 24 11  
[info@schreibgewandt.ch](mailto:info@schreibgewandt.ch)  
[www.schreibgewandt.ch](http://www.schreibgewandt.ch)